

IMIS

Institut für Migrationsforschung
und Interkulturelle Studien



Gesellschaftliches Aushandeln von Migration und Integration

Jochen Oltmer

www.imis.uni-osnabrueck.de

Gesellschaften produzieren laufend neue Vorstellungen über Migration und Integration

Sie handeln unter Beteiligung zahlreicher Einzelner, Initiativen, Vereine, Verbände, Parteien und staatlicher Akteure fortwährend aus

- welche Bewegung sie als ›Migration‹ versteht, welche hingegen als ›Mobilität‹
- wer unter (potentiellen) Zuwanderern als nützlich, wer als hilfs- und damit als schutzbedürftig gilt
- wer zugehörig ist oder wem wenigstens ein Näheverhältnis zugebilligt wird
- was als gelungene, erfolgreiche Integration zählt

Aushandlungen...

- sind geprägt durch Strategien, Konzepte und Praktiken der beteiligten Akteure, die ihre Interessen durchzusetzen versuchen
- laufen in Konflikt oder Kooperation
- produzieren rechtliche Regelungen, Gesetze, den Auf-, Ab- oder Umbau von Organisationen – Normen und Strukturen, die Migration und Integration rahmen und gestalten

Aushandlungen als enorme wissenschaftliche Herausforderung

- Wie entstehen ihre Dynamiken? Warum sind in der einen Gesellschaft Tendenzen zur Schließung gegenüber Zuwanderung auszumachen, in der anderen der Öffnung?
- Warum war in der Bundesrepublik bis in den Herbst 2015 hinein die Bereitschaft recht hoch, Menschen aus Syrien als Schutzsuchende zu verstehen? Warum sank sie? Warum war sie in Polen oder Großbritannien weit niedriger?
- Warum sind die Chancen auf Zubilligung eines Schutzstatus in Bayern anders als im Saarland oder in Sachsen – trotz eines einheitlichen Rechtsrahmens?

Felder der Aushandlung

Zwei Felder der gesellschaftlichen Aushandlung lassen sich eindeutig unterscheiden. Sie bleiben weitgehend getrennt voneinander:

- Mobilität/Ankunft
- Präsenz

1. Aushandlung von Mobilität/Ankunft

Aufnahme von Schutzsuchenden

- Staaten entscheiden mit weiten Ermessensspielräumen über Aufnahme
- Bereitschaft, Schutz zu gewähren, bildet Ergebnis eines Aushandlungsprozesses, an dem zahlreiche, unterschiedlich machtvolle Akteure beteiligt sind
- Permanenter Wandel im Blick auf die Frage, wer unter welchen Umständen als Schutzsuchende/r wahrgenommen und wem in welchem Ausmaß Schutz zugebilligt wird

Asyl im Aushandlungsprozess

DDR-Zuwanderung: 1951 „Notaufnahmeverfahren“

Ungarn 1956

Algerien späte 1950er/frühe 1960er Jahre

Griechenland 1967

Tschechoslowakei 1968

Chile 1973

„Boat people“ späte 70er/frühe 80er Jahre

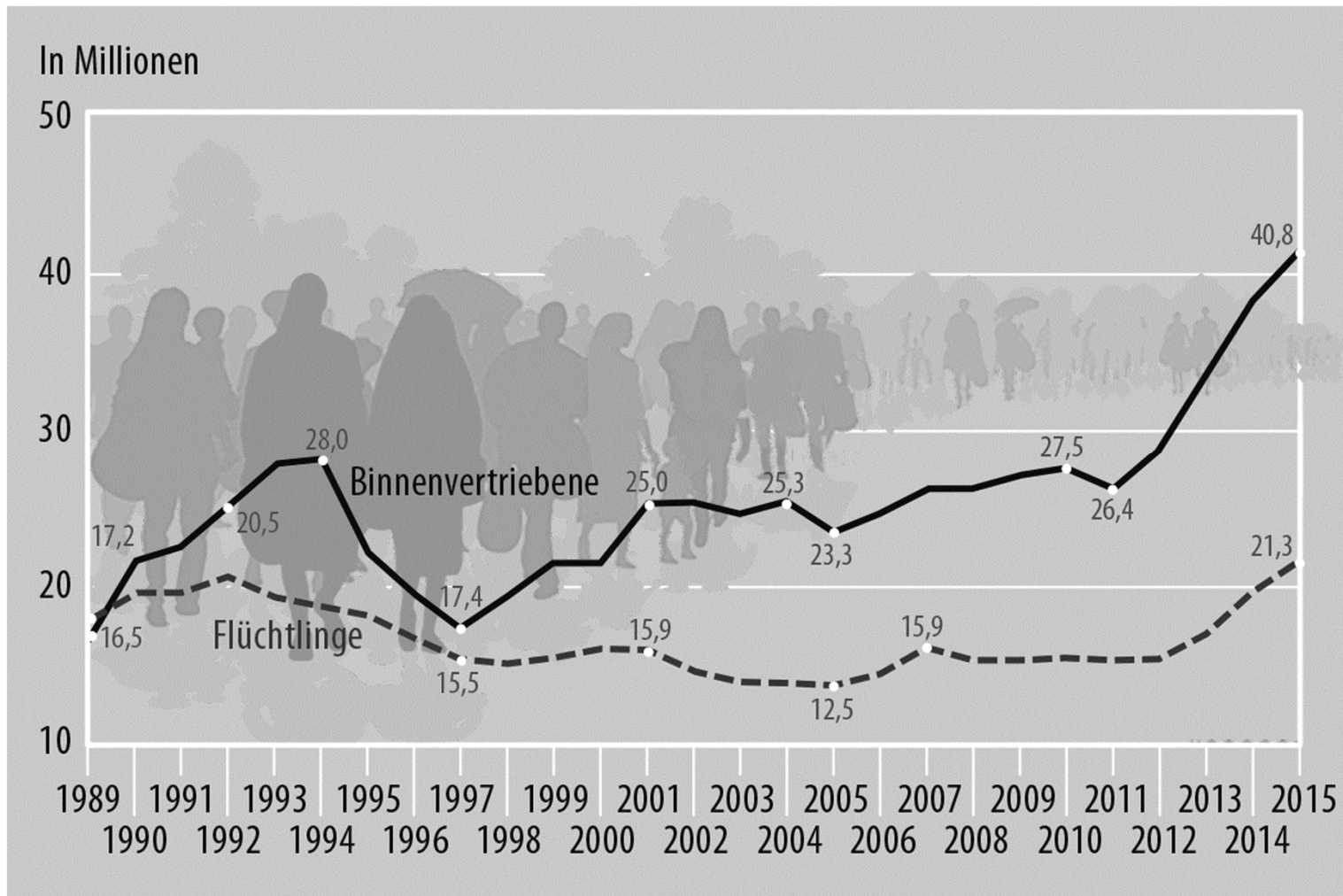
1980: Iran, Türkei, Polen (100.000)

Frühe 90er Jahre: Öffnung des „Eisernen Vorhangs“/

Krieg um Jugoslawien

2015/16: Syrien usw.

Zahl der „Flüchtlinge“ weltweit: weniger, langandauernd, vermehrt im Globalen Süden



Weltbevölkerung: 1990: 5,3 Mrd., 2015: 7,3 Mrd., Anstieg um 37%

Warum ist die Bundesrepublik 2015/16 Ziel globaler Fluchtbewegungen geworden?

1. Räumliche Nähe wesentlicher Konfliktherde und prekäre Situation in Erstaufnahmeregionen und -länder
2. Netzwerke: Migration produziert Migration
3. Zusammenbruch der Vorfeldsicherung der EU: Wirtschaftskrise, „Arabischer Frühling“
4. Zusammenbruch der Vorfeldsicherung der Bundesrepublik: Wirtschaftskrise, Lastenungleichgewichte durch Dublin
5. „Ersatzfluchtziel Bundesrepublik“: Wirtschaftskrise in EU
6. Aufnahmebereitschaft: positive Zukunftserwartungen, Diskurse zu Fachkräftemangel und demographischem Wandel

2. Aushandlung von Präsenz

Integration

- Integrationsforschung fragt danach, wie Individuen und soziale Gruppen in eine Gesellschaft einbezogen sind, welche soziale Position sie also einnehmen
- Er wird verkürzend vornehmlich als ein sozialer Prozess diskutiert, der jene Menschen betrifft, die migrationsbedingt in einem anderen Staat leben

Ziel von Integration?

Über Möglichkeiten uneingeschränkter gesellschaftlicher Beteiligung verfügen



„chancengleiche Teilhabe“

Permanentes Aushandeln von

- ökonomischer Teilhabe: Arbeitsmarkt, Einkommen, berufliche Position
- sozialer Teilhabe: Wohnen, Familie, Geschlechterverhältnisse
- kultureller Teilhabe: Sprachkompetenz, (Aus)Bildung, Nutzung kultureller Angebote
- politischer Teilhabe: Wahlen, Aktivität in Vereinen/Verbänden

Wege zu chancengleichen Teilhabe

- Voraussetzung und Mittel, Beteiligung in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen zu ermöglichen, sind soziale Beziehungen zwischen neu zugewanderten und bereits länger anwesenden Menschen – Vernetzung und Verflechtung also
- Migrantinnen und Migranten bestimmen selbst darüber, ob und inwieweit der Aufbau von sozialen Beziehungen zu bereits länger Anwesenden betrieben wird. Vernetzung ist auf Aktivität angewiesen, die Perspektiven bietet, Teilhabemöglichkeiten zu erschließen

Vernetzung: Mobilität und Präsenz

Bereitschaft zur Vernetzung bei Neuzugewanderten von Motivation einer Migration abhängig:

- Kurzfristig Chancen wahrnehmen (z.B. Geld bis zur baldigen Rückkehr verdienen): Bereitschaft gering, intensive soziale Beziehungen mit bereits länger Anwesenden im Zielraum zu knüpfen (Niederlassung ist nicht Normalfall von Migration!)
- Orientierung an (Zuständen in) Herkunftsgesellschaft (z.B. politische Verfolgung oder hohe Bedeutung der Herkunftsgesellschaft für Selbstkonzept): Bereitschaft zur Vernetzung gering
- Längerfristig Chancen wahrnehmen (Bildungsmigranten: auf soziale Beziehungen angewiesen, weil Abschlüsse Perspektive für Zukunft sind; Migranten ohne Rückkehrperspektive bei Vertreibung oder weil sie keine Chancen im Herkunftsland sehen): Bereitschaft zur Vernetzung hoch

Bedingungen von Vernetzung

- Kommunikationsfähigkeit der Beteiligten (Sprechfähigkeit, Orientierungswissen)
- Bereitschaft der bereits länger Anwesenden, Vernetzung zuzulassen (Offenheit, Anerkennung), wird andauernd neu ausgehandelt, mündet in Normen und Strukturen, die wiederum den Rahmen bilden für den Aufbau von sozialen Beziehungen

Prozesshaftigkeit

Komplexität aufgrund langer Dauer:

- Jahre/Jahrzehnte gehen ins Land, bis in mehreren gesellschaftlichen Bereichen chancengleiche Teilhabe besteht
- Kein linearen Prozess: Integration läuft nicht stufenförmig, sondern Beschleunigung, weil Menschen sich auf ein längerfristiges Dableiben einstellen, Anerkennung erfahren, neue Chancen sehen; aber auch: Abbrüche durch Rückkehr, Barrieren aufgrund von Statusverlust, Entwicklung neuer Selbstkonzepte, neue Diskriminierungen usw.

Teilhabepolitik

Wird Teilhabe als Ziel formuliert, müsste Teilhabepolitik Wege dafür bereiten, also:

- Handlungsmacht erhöhen, damit Chancen auch erstritten und erkämpft werden können,
- Kommunikationsfähigkeit und Kommunikationsbereitschaft auf allen Seiten herstellen
- Beteiligungsbemühungen anerkennen (Status)



Rahmenbedingungen für Vernetzung und Beteiligung an gesellschaftlicher Aushandlung schaffen

Danke schön – und der Werbeblock

